

Man hat sicher nicht ganz unrecht, wenn man sagt: „Jesus war ein Provokateur.“ Tatsächlich hat er ‚Dinge‘ gesagt und getan, die die Menschen aufgeregt haben. Wenn wir das Neue Testament lesen und solche Geschichten darin finden, dürfen wir annehmen: Gerade die provokanten stammen wirklich von Jesus. Denken wir an das Gleichnis, in dem die zuletzt gekommenen Arbeiter gleichviel bekommen wie die, die den ganzen Tag gearbeitet haben, oder an das Gleichnis vom verlorenen Sohn, wo der Vater dem jüngeren Sohn, der alles verludert hat, aber zurückkommt, ein großes Fest ausrichtet und dem ‚braven‘ nicht. Mit diesen Erzählungen wollte Jesus gerade die Einstellung jener hinterfragen, die sich aufregen. So auch heute bei der Geschichte von Maria und Martha.

Es schaut so aus, als ob Jesus da die fleißige Martha ein wenig lächerlich macht. Es ist jedenfalls eine Situation, die man sich gut vorstellen kann, und es gibt sie auch heute in der einen oder anderen Form nicht nur in den Küchen und Esszimmern, sondern an vielen Orten. Und immer mehr auch in der Freizeit ist Aktivität, ja sogar Aktionismus großgeschrieben, sodass es manche gar nicht mehr aushalten, ruhig zu sein. Man freut sich über das Angebot freier Zeit und möchte immer mehr davon haben, man zählt die freien Wochenenden und die Arbeitstage, die glücklicherweise auf Feiertage fallen. Aber nicht unbedingt, um sich zu erholen, sondern um sich irgendeinen Kurztrip oder einen Kick zu geben.

Manchmal habe ich den Eindruck, es habe mit einer inneren Unruhe zu tun, die daher kommt, dass man nicht richtig „gemittelt“ ist oder nicht weiß, was das Leben wirklich soll und worauf es hinausläuft. Schon Marc Twain hat im Buch „Tom Sawyer und Huckleberry Finn“ über 2 Ruderer geschrieben: „Als sie das Ziel aus den Augen verloren, verdoppelten sie ihre Anstrengungen.“

Solche Gedanken hatte vielleicht auch Jesus im Sinn, als er Martha so geschäftig erlebte und Maria zu seinen Füßen. Von sich aus sagte er ja noch gar nichts, erst als Martha sich über Maria aufregte, gab er seinen Kommentar ab: „Martha, Martha, du machst dir viele Sorgen. Maria hat das Bessere erwählt.“ Also: „Wenn du mit deiner Art zu leben nicht zufrieden bist, mach’s anders!“ Das möchte ich auch vielen Menschen unserer Tage sagen, die keine innere Ruhe haben, die von einem Event zum anderen hasten und ihr Leben von Urlaub zu Urlaub einteilen und definieren. Oder ihre innere Not anderweitig ertränken oder betäuben.

Soweit ist das die rein menschliche Seite der Deutung. Als Christen müssen wir der Aussage: „Maria hat das Bessere erwählt“ noch ein wenig anders nachgehen.

Im Bild „Maria zu Füßen Jesu“ kommt eine tiefe Verbindung zum Ausdruck. Maria ist einfach bei Jesus, genießt den Frieden und hört zu. Sie tut nichts und tut doch etwas Wichtiges. Es ist wie Anbetung. #

Nichts gegen das Arbeiten und gegen den Fleiß. Auch ein Christ ist für sich und für seine Familie und auch für die Gesellschaft verantwortlich. Aber es wird zum Problem, wenn kein Geist mehr drin ist. Die Regel des hl. Benedikt wird ja gern zusammengefasst mit den drei Wörtchen: ‚Ora et labora‘ (bete und arbeite). Andere geistliche Lehrer nennen es ‚Aktion und Kontemplation‘. Sie alle wussten: Damit das Leben – Arbeit und Freizeit – nicht zum Leerlauf wird, muss der Geist einfließen und wirken können. Auch mit dem Geist ist es wie mit anderer Nahrung: Man muss sie zu sich nehmen.

Ich frage ich manchmal: Was nehmen Menschen ein, die den Morgen mit der Zeitung beginnen und sich dann den ganzen Tag mit den Banalitäten berieseln lassen, die z.B. über die Medien verstreut werden. Es füllt Kopf und Herz, aber es ist „nichts“ drin und oft sogar Negatives, sodass man depressiv davon werden könnte.

Es ist wichtig, dass wir regelmäßig Momente haben wie „Maria zu Füßen Jesu“. Bei Jesus ein, erzählen, reden, hören, bitten, danken. Und es ist wichtig, dass man sich das zur Regel macht. Nicht nur die Mönche und Schwestern brauchen eine Regel, jeder Christ braucht im Grunde genommen eine Regel, keine Klosterregel, sondern eine, die zu seinem Lebensstil und zu seiner Arbeitsstruktur passt.

Eine solche Regel wäre eine Zeitstruktur, die garantiert, dass die Einnahme der geistlichen Nahrung nicht untergeht; sie hilft, Inkonsequenz und Müdigkeit zu überwinden und hilft einem, sich selbst ein wenig zu kontrollieren.

In dieser Regel könnte ein geistliches Standardprogramm enthalten sein, etwa was man am Tag, in der Woche, im Laufe des Jahres für den Glauben tun will. Übrigens: Ich habe zum Bild ‚Maria zu Füßen Jesu‘ schon gesagt: „wie Anbetung“. Auch dazu gibt es Gelegenheit - jederzeit in der Kirche, jeden Herz-Jesu-Freitag nach der Abendmesse und jeden Tag um 17 Uhr bei den Klaraschwestern.

Auch wenn diese Geschichte von Maria, Martha und Jesus provoziert, es tut gut. Es macht aufmerksam darauf, dass es solche Momente auch in unserem Leben geben sollte.

*Pfr. Arnold Faurle*